

„Schlimmer als im Mittelalter“: Ungarisches Gymnasium Kastl

Ein Geist, der nicht totzukriegen ist

Trotz bitterer Anklagen hat sich in der Klosterburg an den fragwürdigen Unterrichtsmethoden und Erziehungszielen nichts geändert

Von unserem Redaktionsmitglied Wilhelm Dietl

Kastl, im Dezember. „Wiesenthal klagt NS-Verbrecher an“, lautete vor einigen Wochen eine dicke Balkenüberschrift in Hollands größter Tageszeitung *De Telegraaf*. Am selben Tag berichteten auch andere niederländische Blätter und das Fernsehen ausführlich über die Vorwürfe des „Nazi-Jägers“ gegen einen gewissen Dr. Zoltan Papp. Der 62jährige Bedienstete der holländischen Staatsbahn wird beschuldigt, 1943/44 als Kommandant der Gendarmerie von Papa in Westungarn jüdische Mitbürger gefoltert und der deutschen Wehrmacht zur Deportation in Konzentrationslager übergeben zu haben.

Papp, der 1951 vom Volksgerichtshof in Ungarn wegen „Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen das Völkerrecht“ verurteilt worden war, sich aber in den allgemeinen Wirren des Aufstandes von 1956 nach Westen hatte absetzen können, wird zudem beschuldigt, einer rechtsextremen Organisation, mit Sitz in der Bundesrepublik anzugehören, die von Bonn Unterstützung erhalte. Das bezieht sich auf Gruppierungen ungarischer Emigranten, vor allem auf den Ungarischen Schulverein in München und dessen wichtigstes Projekt: das Ungarische Gymnasium, das vor zwei Jahrzehnten im alten Benediktinerkloster des oberpfälzischen Marktes Kastl eingerichtet wurde. Papp war dort im Elternbeirat.

„Dilettantisch und grausam“

Unter der offiziellen Aufsicht des bayerischen Kultusministeriums wird in Kastl in ungarischer Sprache unterrichtet. Die Schüler — jeweils durchschnittlich 330 — werden meist von nationalkonservativ eingestellten Eltern geschickt und kommen aus allen Teilen der Welt, vor allem aber aus Westeuropa und den USA. Kastl ist ein Internat besonders strenger Art. Mit der Leidenschaft des Magyaren urteilt der ehemalige Elternbeiratsvorsitzende, der Tierarzt Irnák Ossko: „Die Schule ist von Dilettantismus, Grausamkeit und dem, was ich faschistische Erziehungsmethoden nenne, beherrscht.“ In das gleiche Horn stößt die Mutter eines Schülers, die im vergangenen Jahr aus Ras Tanura in Saudi-Arabien an Direktor János Radics schrieb: „Die Schule ist heute nicht für Kinder da, sondern um in Ungarn geborenen Leuten den Lebensunterhalt zu sichern und ihre Leidenschaften ausleben zu lassen.“

In Kastl wird — dafür sprechen Zeugnisse von Eltern und ehemaligen Schülern — gerne geschlagen. Der Vorsitzende des Vereins der Ehemaligen, Odón Szabo, heute Prokurist bei einer namhaften Schweizer Versicherung, erinnert sich, daß er für jede schlechte Note im Ganz- und Halbjahreszeugnis Prügel bekam. Einschlägige Fälle gibt es zuhauf. Da wurde der Sohn des Münchner Exitungars, Stefan Soós, wie sein Vater berichtet, von Musiklehrer Kálmán Zsongor mißhandelt, bis sein Trommelfell platzte. Turnlehrer László Nyáry schlug — nach Darstellung Irnák Osskos — den zwölfjährigen Arthur Nemeth blutig, und der frühere Schülersprecher Pál Lehmann wird als Andenken an Kastl auf dem linken Ohr zu 80 Prozent höfungslos geblieben. Rund 10 000 Mark verschlang eine komplizierte Operation.

Der Schüler Peter Barta schmuggelte eine „Prügelliste“ aus der Klosterburg, die Aufschluß

über den Krankenhausbefund ungewöhnliche Fälle. Der Chirurg Dr. Willi Assmann traf die Feststellung: „Schlimmer als bei den Römern, in den Klöstern und im Mittelalter.“ Sein Kollege Dr. Heinz Draß aus Amberg forderte bereits im Herbst 1973 die Schulleitung auf, die körperliche

Weber, die Krankheit des „psychisch insuffizient“ gewordenen Schülers Háyó Arpad sei „die Folge der Zustände, die im Ungarischen Gymnasium Kastl herrschen.“ Der vom Kultusministerium eingesetzte Schulische Leiter, der Neumarkter Oberstudiendirektor

körperliche Züchtigungen zulässig, soweit die Eltern dazu ausdrücklich oder durch konkludentes Handeln ihr Einverständnis erklärt haben.“ Irnák Ossko, dem seine Aktivitäten bisher vor allem „Beschimpfungen“ sowie „schriftliche und mündliche Morddrohungen“ eingebracht haben,



EIN INTERNAT besonders strenger Art: Die Schüler des Ungarischen Gymnasiums Kastl kommen aus allen Teilen der Welt.

Photos: Dietl

Züchtigung zu beenden, und drohte mit der Einschaltung der Staatsanwaltschaft. Das geschah später auch. Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Amberg stellte jedoch am 27. Oktober 1976 das Ermittlungsverfahren gegen Direktor Radics und zwei von dessen Kollegen ein. Erster Staatsanwalt Dr. Lengsfeld begründet seine Handlungsweise: „Im Verdacht der Körperverletzung bestand kein hinreichender Anlaß zur Klageerhebung.“ Weder Eltern noch Schüler stellten Strafantrag. Immerhin konstatierte der Innsbrucker Neurologe und Psychiater Robert

torl. R. Heinrich Mayer, der als eine Art Inspektor fungiert, stellt dagegen zur Liste des Schülers Barta fest: „Wer die Schüler dazu angehalten hat, während des Unterrichts regelmäßig über die angeblich verabreichten Stockschläge Buch zu führen, ist in meinen Augen ein schlechterer Erzieher als die Lehrer, die sich der körperlichen Züchtigung als eines unter anderen Züchtigungsmitteln bedienen.“ Und dem Tierarzt Ossko wurde vom Kultusministerium geantwortet, zu Beanstandungen liege kein Anlaß vor: „An Privatschulen sind maßvolle

hatte auch in Bonn keinen Erfolg bei seinen Bemühungen, eine Streichung der Bonner Subventionen in Höhe von 400 000 Mark jährlich zu erreichen, obwohl die Kritik an den Ungarn immer lauter wird. Der Hungarologe Pál Dereky aus Wien zum Beispiel kommt in einem Gutachten zu dem Schluß: „Der überdisziplinierte, obrigkeitshörige Abiturient dieser Schule, weltanschaulich erzkonservativ, streng antisowjetisch (antisemitisch) und tief gläubig, stellt nach seiner Entlassung aus der Isolation des Klosters mit Bestürzung fest, daß diese Eigenschaften keine

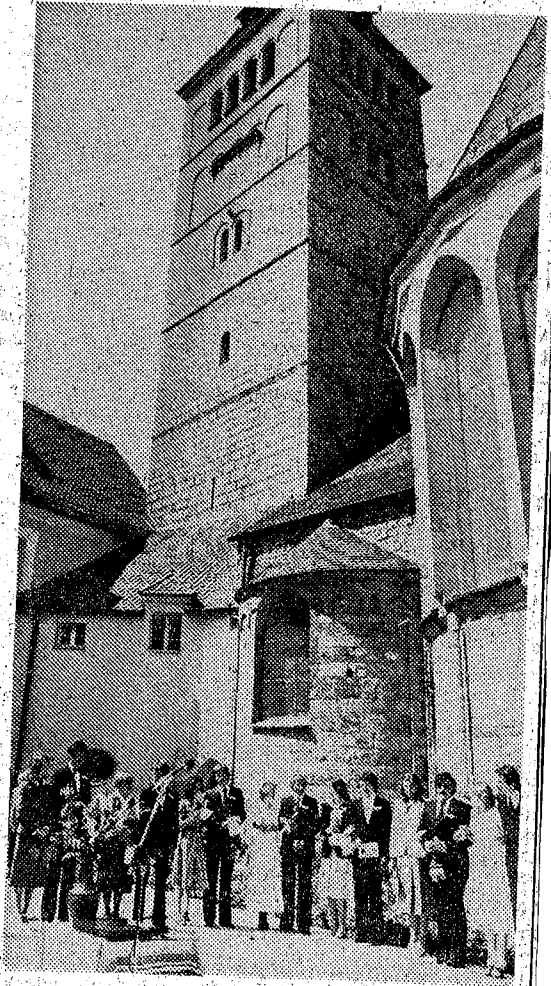
Orientierungshilfe zu der liberalen, demokratischen Gesellschaftsordnung der westlichen Welt bedeuten.“ Ein ehemaliger Schüler weist in einer Untersuchung, die er an der Universität Wien erstellte, darauf hin, daß in Kastl noch immer mit Lehrbüchern des faschistischen Horthy-Regimes gearbeitet wird und Geschichte und Literatur Ungarns in einseitiger, verdrehter Darstellung vermittelt werden. So kam es, daß der Schüler Pál Lehmann bei seiner Abschiedsrede 1976 über die vielbeschworene Kastler „Insel der Freiheit“ sagte: „Wir haben hier vieles gelernt, nur nicht mit der Freiheit zu leben.“

Was die in Kastl tätigen Pädagogen betrifft, so fehlt 15 von ihnen derzeit die in Bayern erforderliche Qualifikation zum Gymnasiallehrer, oder sie werden nicht in dem Fach eingesetzt, für das sie ausgebildet wurden. Manche der Lehrer gehören — wie auch Mitglieder der Schulvereins-Vorstandschaft und des Elternbeirats — dem einst von Horthy persönlich gegründeten faschistischen Vitéz-Orden an, der weiter in der Emigration existiert. Da ist beispielsweise der Sprachlehrer Bela Pólgár. Von ihm heißt es, er habe seine Ausbildung bei der SS in Neusiedl erhalten. Als er es in Kastl zu Schlimm trieb — einmal „verurteilt“ er sechs Schüler, die er mit schmutzigen Schuhen angetroffen hatte, dazu, von Weihnachten bis Ostern den Hof zu kehren —, forderte das Kultusministerium seine Entlassung. Monsignore Georg Adam, Vorsitzender des Ungarischen Schulvereins, meldete „Vollzug.“ Gleichwohl zählt Bela Pólgár als Erzieher heute noch zu den Bediensteten auf der Burg Kastl.

Den Laufpaß erhalten

Andere dagegen mußten gehen. Der Diplom-Mathematiker Robert Goldenthal, ein Jude, erhielt zwar beste Beurteilungen, aber trotzdem den Laufpaß. Der letztjährige Elternbeiratsvorsitzende Tibor von Kállay zu Simand meinte dazu, die Lehrer und Erzieher sollten „mit Taufwasser und nicht mit dem Messer getauft sein“. Sechs evangelische Pfarrer haben in den letzten sechs Jahren die Klosterburg Kastl verlassen. Die rund fünfzig Protestanten am Gymnasium sind seit mehr als einem Jahr ohne Seelsorger und werden gezwungen, die katholischen Pflicht-Weihehandlungen mitzuvollziehen. Als bislang letzter wurde Pfarrer István Kardos aus der Schule gedrängt. Monsignore Adam hatte intern den Vorwurf erhoben, Kardos sei ein von Budapest gesteuerter Agent.

Der Präsident der Ungarisch-Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Deutschland, Pfarrer Ludwig Kotsch aus Ludwigsburg, formuliert bittere Worte, wenn er an die Kastler Bildungsanstalt erinnert wird: „Die Schule, die früher, als die meisten Lehrer ein Diplom besaßen und die Kinder lieb hatten, auf einem viel höheren Niveau stand, bedeutet heute: Anachronismus, je länger je mehr lächerlich anmutenden Irredentismus, Chauvinismus, Neigung zur Brutalität und außer Antisemitismus noch Antidemokratismus.“ Ich bedaure die Kinder, die solch einem Schulwesen unterworfen sind.“



KEINE ORIENTIERUNGSHILFE für ein Leben in einer liberalen, demokratischen Gesellschaftsordnung: Schulfeier auf der Klosterburg.

darüber gibt, wie Direktor Radics seine „Züchtigungs-Richtlinien“ an 15 Schülern einer einzigen Klasse praktizierte: 16 Stockschläge bekam zum Beispiel der Schüler Tamas Kallay wegen Schwätzen, je 12 Vincze Lajos, weil er zum Waschen ging, um zu trinken, und Köreschi De-la, weil er mit Kreide warf. Eine Woche später bereute freilich der Informant seine Aufstellung. Er hatte inzwischen eingesehen, daß diese Art zu strafen, „eine sehr gute Methode ist“. „Besonders bei mir hat diese Methode geholfen“, schreibt er und bittet nun plötzlich darum, seine gesammelten Beobachtungen zu vernichten. Geschungene Kastler Schüler sind im örtli-